

persönliches Exemplar für Arturo Larcati

THOMAS-MANN-STUDIEN

NEUNUNDFÜNFZIGSTER BAND

persönliches Exemplar für Arturo Larcati

THOMAS-MANN-STUDIEN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES THOMAS-MANN-ARCHIVS
DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE
IN ZÜRICH

NEUNUNDFÜNFZIGSTER BAND



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

persönliches Exemplar für Arturo Larcati

WELTPOLITIK / WELTFRIEDEN

THOMAS MANN ZUR ZEIT
DES KALTEN KRIEGES

HERAUSGEGEBEN VON JUTTA LINDER



VITTORIO KLOSTERMANN · FRANKFURT AM MAIN

persönliches Exemplar für Arturo Larcati

editorial board

URSULA AMREIN, ZÜRICH
YAHYA ELSAGHE, BERN
ALEXANDER HONOLD, BASEL

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH Frankfurt am Main 2024

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Eos Werkdruck von Salzer,
alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert 

Satz: Mirjam Loch, Frankfurt am Main
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0563-4822

ISBN 978-3-465-03645-6

INHALT

Einführung	7
RUPRECHT WIMMER: Thomas Manns Weg durch den Kalten Krieg ...	11
HELMUT KOOPMANN: „Es ist alles so äußerst kompliziert.“ Der Blick von außen. Deutschland-Bilder Thomas Manns von 1945–1955. Eine Bestandsaufnahme	23
FRIEDHELM MARX: „Ich kenne keine Zonen.“ Thomas Mann und die Bundesrepublik in den Jahren 1949–1955	51
HANS WISSKIRCHEN: Heinrich und Thomas Mann im Kalten Krieg. ...	65
NADIA CENTORBI: Thomas Mann in der deutschen Sprachpflege zwischen Ost und West	83
HANS RUDOLF VAGET: „Thomas Mann wählt Wallace.“ Die amerikanische Präsidentschaftswahl von 1948	97
ALEXEJ BASKAKOV (†): Thomas Mann und der Stockholmer Friedensappell	115
PASQUALE FORNARO: Zwischen Mythos und Instrumentalisierung. Zum Thomas Mann-Bild in den Ostblockstaaten der Fünfzigerjahre	129
ALESSANDRA SCHININÀ: Thomas Mann im Österreich des Kalten Krieges	167
DOMENICO CONTE: Thomas Mann nach der Katastrophe. Mit einem Blick auf Italien	179
ARTURO LARCATI: Weltdemokratie und neuer Humanismus bei Giuseppe Antonio Borgese und Thomas Mann	211

JUTTA LINDER: „Ehrfurcht des Menschen vor sich selbst“. Zu Thomas Manns Plan von einem Weltfriedensmanifest	231
Siglenverzeichnis	249
Thomas Mann: Werkregister	251
Personenregister	255
Die Autorinnen und Autoren	271

Arturo Larcati

Weltdemokratie und neuer Humanismus
bei Giuseppe Antonio Borgese und Thomas Mann

Democracy teaches that everything must be within humanity, nothing against humanity, nothing outside humanity. The dictatorship of humanity, on the basis of a law for the protection of human dignity, is the only rule from which we may hope for life for ourselves and resurrection for the nations that have fallen.¹

1. Einleitung

Wenn man über Weltdemokratie und Weltfrieden im Zusammenhang mit Thomas Mann nachdenkt, ist es unerlässlich, sich mit seinem „schwierigen Schwiegersohn“ Giuseppe Antonio Borgese (1882–1952) zu beschäftigen.² Neben der persönlichen Beziehung zum italienischen Schriftsteller und Intellektuellen, die sich aus dessen Ehe mit Manns jüngster Tochter Elisabeth Ende 1939 ergibt, finden Thomas Mann und Giuseppe Antonio Borgese³ im gemeinsamen Kampf gegen Hitler und Mussolini im ameri-

¹ The City of Man. A Declaration of World Democracy, issued by Herbert Agar et. al., New York: The Viking Press 1941, S. 34.

² Giovanni Di Stefano: „Italienische Optik, furios behauptet“. Giuseppe Antonio Borgese – der schwierige Schwiegersohn. In: TM Jb 8, 1995, 139–165. Die Schwierigkeiten von Thomas Mann im persönlichen Umgang mit Borgese sind von dessen egozentrischem und zur Cholerik neigendem Charakter abhängig. Aus mehreren Tagebuchaufzeichnungen geht hervor, dass Mann die Tendenz des Italieners, gerne im Mittelpunkt zu stehen, sowie seine langen, sich wiederholenden Suaden schwer ertrug. Aus anderen Quellen ist allerdings auch zu erfahren, dass Mann den leicht aufbrausenden Borgese auch mit Behauptungen zu provozieren wusste, die seine Vorurteile gegenüber Südländern verrieten, wie zum Beispiel: „In jedem Italiener steckt ein Buffone.“ (Vgl. Hans Rudolf Vaget: Thomas Mann, der Amerikaner. Leben und Werk im amerikanischen Exil, 1938–1952, Frankfurt/Main: S. Fischer 2011, S. 235f.) Zugleich bleiben Mann die intellektuellen Fähigkeiten des Italieners nicht verborgen. In einem Brief an Agnes Meyer vom 26. Oktober 1949 nennt er ihn „hochbegabt“ (BrAM, 726). Im Falle von Borgeses Eheproblemen zeigt er sogar eine gewisse Empathie für seine schwierige Lage.

³ Giuseppe Borgese war einer der wichtigsten italienischen Intellektuellen seiner Zeit. Seine berufliche Laufbahn ist einzigartig, und außergewöhnlich die Vielfalt und Breite der

kanischen Exil zusammen. Borgese war von einer Gastprofessur in Kalifornien im Jahre 1931 aufgrund seiner Ablehnung des Mussolini-Regimes nicht mehr nach Italien zurückgekehrt⁴, Thomas Mann hingegen war erst 1938 aus der Schweiz kommend nach Amerika ausgewandert. Dank der Vermittlung von Ignazio Silone lernt Thomas Mann das Werk von Borgese schon in seinen Schweizer Jahren kennen. In Amerika setzt sich dann der Autor des *Zauberbergs* intensiv mit dessen *Goliath. Der Marsch des Faschismus* (1937), einem Meilenstein in der Geschichte des Faschismus-Theorien, auseinander, beteiligt sich an der Gründung des vom Italiener angeregten *Committee on Europe* und an seinem Projekt einer neuen demokratischen Weltordnung, indem er die von ihm inspirierte Erklärung *The City of Man* (1940) unterschreibt.

Borgeses Nachdenken über eine Neugründung der Demokratie auf weltweiter Basis wird in seinem Buch *Common Cause* (1943) und anderen publizistischen Initiativen fortgesetzt – darunter dem Entwurf einer Weltverfassung (1947), zu dessen französischer Übersetzung Thomas Mann ein kurzes Vorwort beisteuert. Die utopischen Gedanken zur Weltpolitik und zum Weltfrieden repräsentieren auch das Angebot von Borgese für das Europa nach Hitler und Mussolini. Er bringt sie mit im Gepäck, als er 1950, nach fast zwanzig Jahren im amerikanischen Exil, gemeinsam mit seiner Frau nach Italien zurückkommt.

Unsere Entscheidung, als Beitrag zur Messineser Thomas-Mann-Tagung die Untersuchung der Zusammenarbeit von Thomas Mann und Giuseppe Antonio Borgese an der Theorie einer Weltdemokratie zu wählen, hat nicht nur mit dem *Genius Loci*⁵ und der vorgegebenen Thematik *Weltpolitik/*

Gebiete, in denen er sich behaupten kann: als Literaturkritiker, als Journalist, als Universitätsprofessor und als Schriftsteller. Als Literaturkritiker gewinnt er sehr früh die Gunst von Benedetto Croce, der seine Karriere fördert. Als Journalist arbeitet er u.a. als Deutschland-Korrespondent für den *Corriere della sera*, die wichtigste Zeitung des Landes. Als Germanist wird er mit 28 Jahren zum jüngsten Universitätsprofessor Italiens, später wird extra für ihn ein Lehrstuhl für Ästhetik in Mailand geschaffen. Als Schriftsteller verfasst er einen erfolgreichen Roman mit dem Titel *Rubè* (1921), in dem er seine deprimierenden Erfahrungen während des Ersten Weltkrieges literarisch verarbeitet. Durch seine Positionierung gegen die Annexion von Dalmatien an Italien und für Wilsons Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker nach dem Ende des Ersten Weltkrieges handelt er sich die Feindseligkeit von Mussolini ein.

⁴ Zu gewissen Ambivalenzen Borgeses im Verhältnis zum Mussolini-Regime in seinen ersten amerikanischen Jahren vgl. Helmut Goetz: Giuseppe Antonio Borgese und der Faschismus, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven, 60 (1980), S. 522–534.

⁵ Giuseppe Antonio Borgese stammt aus Polizzi Generosa, einem Dorf in der Bergkette der Madonie, ungefähr 80 Kilometer von Palermo entfernt. Sein Haus ist heute der Sitz der Fondazione Borgese, die regelmäßig Veranstaltungen organisiert und Veröffentlichungen von und über Borgese unterstützt. Seit Jahren gibt es den Plan, sein Haus in ein Museum zu verwandeln, das seinem Leben und seinem Werk gewidmet ist.

Weltfrieden, sondern auch mit deren politischer Aktualität zu tun. Denn im April 2022, als der sizilianische Kongress stattgefunden hat, jährte sich zum hundertsten Mal der Marsch auf Rom, der Mussolinis Griff nach der Macht einleitete und auch im Titel von Borgeses *Goliath*-Buch zitiert wird. Der Mailänder Verlag La nave di Teseo nahm das Jubiläum zum Anlass, um zwei der wichtigsten politischen Bücher von Borgese neu zu veröffentlichen, die längst vergriffenen waren: *Golia* und die *Fondamenti della Repubblica mondiale*.⁶ Die anlässlich des genannten Jubiläums geführte Diskussion über den Faschismus als Gefahr für die demokratische Ordnung hat nach der politischen Wende, die mit der Wahl von Giorgia Meloni (von der rechtslastigen Partei Fratelli d'Italia) als Premierministerin am 21. Oktober 2022 in Italien eingetreten ist, neue Brisanz bekommen.

Der vorliegende Aufsatz verfolgt das Ziel, eine zentrale Phase der Verbindung des „anderen Italien“ (Borgese) mit dem „anderen Deutschland“ (Mann) im amerikanischen Exil zu verfolgen, und ist in drei Teile strukturiert. Zuerst soll die zentrale Bedeutung von Borgeses Faschismus-Interpretation in seinem *Goliath*-Buch für das nachfolgende Projekt von *The City of Man* dargestellt werden. Im zentralen Teil der Arbeit werden dann Entstehung, Inhalt und Rezeption des kollektiven Manifestes mit dem gleichen Titel hinsichtlich der Beteiligung von Thomas Mann skizziert. Schließlich soll jener Teil der Nachfolgeprojekte geschildert werden, in dem der Beitrag von Thomas Mann ebenfalls erkennbar ist. Insbesondere sollen die genannten weltpolitischen Visionen im Hinblick auf ihre Grundlage in der humanistischen Tradition reflektiert werden, wobei Goethe der Autor ist, auf den sich sowohl Borgese wie Mann innerhalb dieser Tradition immer wieder beziehen. In diesem politisch sensiblen Zusammenhang ist neben der Rolle von Thomas Mann auch jene seiner Kinder Erika und Klaus sowie von Elisabeth zu beachten.

2. Das *Goliath*-Buch als Voraussetzung und Vorspiel zum Projekt der Weltdemokratie

Mit *Goliath*, dem *Marsch des Faschismus*, liefert Giuseppe Antonio Borgese eine der ersten systematischen Rekonstruktionen der historischen Genese und der kulturellen Wurzeln der Mussolini-Bewegung. Das Buch

⁶ Giuseppe Antonio Borgese: *Golia*. Marcia del fascismo, traduzione di Doletta Caprin Oxilia, introduzione di Francesco Merlo, postfazione di Gandolfo Librizzi, Milano: La nave di Teseo 2022; ders.: *Fondamenti della Repubblica mondiale*, traduzione di Lorenzo Matteoli, introduzione di Sabino Cassese, Milano: La nave di Teseo 2022.

stammt aus dem Jahr 1937, aber schon davor, in den Jahren 1933 und 1934, hatte sich der italienische Intellektuelle in zwei offenen Briefen an Mussolini gewandt und ihm seine Weigerung erklärt, den Treueeid an den Faschismus zu schwören, den der Diktator 1925 von den Universitätsprofessoren verlangt hatte. In den beiden Briefen schafft er einen unüberwindbaren Gegensatz zwischen dem Kult des Krieges und der Gewalt auf der einen Seite und dem Wertesystem des Humanismus auf der anderen, der dann auch in den nachfolgenden Publikationen zu der faschistischen Diktatur leitmotivisch wiederkehren sollte.⁷

Goliath oder *Der Marsch des Faschismus* ist eine Antwort auf die faschistische Propaganda und eine Anklage gegen die Verbrechen des Mussolini-Regimes. Borgese distanziert sich bewusst von den Interpretationen jener Historiker, die im Faschismus eine Reaktion auf die bolschewistische Gefahr sehen oder den Faschismus auf ein ökonomisches Phänomen reduzieren wollen. Er betrachtet den Faschismus als eine typisch italienische Krankheit und verortet dessen Ursprung in der Geschichte der italienischen Kultur, indem er bis auf Dante, Machiavelli und Mazzini zurückgeht. Er wirft dem Faschismus eine Instrumentalisierung der nationalistischen Elemente dieser Tradition, insbesondere eine Pervertierung der Tradition des Risorgimento, vor. Mit Blick auf die jüngste Gegenwart hebt er die Verantwortung eines Intellektuellen wie D'Annunzio hervor. Dieser habe eine Rhetorik sowie kollektive Rituale entwickelt, die dann von der faschistischen Propaganda übernommen und in den Dienst der Manipulation der Massen gestellt wurden. In den historischen Teilen des Buches zeigt Borgese, wie Mussolini von Anfang an, vor allem seit dem Marsch auf Rom im Jahre 1922, die demokratische Opposition systematisch ausgeschaltet habe.

So wie Borgese den Ursprüngen des Faschismus in der italienischen Tradition nachspürt, sucht er in derselben Tradition auch Elemente, an die man anknüpfen kann, um gegen den Faschismus Widerstand zu leisten. Er wird schon bei Dante fündig. Im Autor der *Commedia* sieht er das Vorbild einer neuen Zeit. Er zeigt sich etwa mit Dantes Überzeugung einverstanden, dass die menschliche Zivilisation ein einheitliches Ziel verfolge und dass dieses Ziel die Vervollkommnung des menschlichen Geistes im Erkennen und Handeln sei. Von Dante leitet er auch ein zweites Prinzip ab, dass nämlich für das Erreichen dieses Vorhabens der Weltfrieden sowie eine einheitliche politische Organisation der Menschheit notwendig seien.⁸ Borgese ist sich

⁷ Vgl. Gandolfo Librizzi: No, io non giuro. Le lettere a Mussolini di Giuseppe Antonio Borgese. Il rifiuto di G. A. Borgese, una storia antifascista, Palermo: Navarra Editore 2013.

⁸ Giuseppe Antonio Borgese: Der Marsch des Faschismus, deutsche Übertragung von Georg Rahn, Amsterdam: Verlag Allert de Lange 1938, S. 20f.

dessen bewusst, dass Dante in den Kategorien seiner Zeit denkt, dass er vom Heiligen Römischen Reich spricht und an den deutschen Kaiser als Vorbild für eine Universalmonarchie denkt. Trotzdem erkennt er in dessen Weltanschauung durchaus moderne Züge. Indem Borgese Dantes Plädoyer für den Weltfrieden und für eine einheitliche politische Organisation der Menschheit preist, nimmt er zwei Prinzipien vorweg, die im Zentrum des *City-of-Man*-Projekts stehen sollten.

Das *Goliath*-Buch erscheint zu einem Zeitpunkt, als das Mussolini-Regime mit dem Eroberungskrieg in Afrika und der Unterstützung des „Marsches des Faschismus“ in Spanien auf Expansionskurs ist. Das hindert Borgese nicht daran, das Buch mit einem optimistischen bzw. utopischen Ausblick auf die Zukunft abzuschließen:

Statt all der Vaterländer wird es nur noch ein Bruderland geben, bewohnt von Menschen, die vereint, wie Leopardi in seinem hymnischen Vermächtnis sang, gegen ihre gemeinsamen Feinde kämpfen, die unbändige Natur und den Tod. Das ist Utopia. Doch was ist des Menschen Erde, wenn nicht der vorgestimmte Boden für Utopia?⁹

Aus dem Zitat geht hervor, dass Borgese die utopische Hoffnung aus Texten der literarischen Tradition abzuleiten versucht, wie der Rekurs auf Dante schon gezeigt hat. Diesmal zitiert Borgese Leopardis berühmtes Gedicht *La Ginestra (Der Ginster)* und vergleicht den kollektiven Kampfwillen der Menschheit gegen eine übermächtige Natur und den Tod, worin auch die Würde des Menschen zu sehen ist, mit dem aktuellen Kampf gegen den Faschismus. Die utopischen Potenziale, die Borgese in der italienischen Literatur erkennt, werden von ihm dann im Zusammenhang mit dem Projekt *The City of Man* auf die Weltpolitik übertragen.

Thomas Mann bekommt den *Marsch des Faschismus* schon am 3. November 1937 (Tb, 3.11.1937) und befürwortet die Veröffentlichung der von Ignazio Silone vermittelten Rezension des Buches durch Nicola Chiaromonte in seiner Kulturzeitschrift *Maß und Wert*. Im Juli 1938 liest er „viel“ in der deutschen Übersetzung des Buches, dessen „Verve“ im Ausdruck ihn fasziniert (Tb, 12.7.1938). Er findet die „Entwicklung“ von Borgese mit der seinen „verwand“ (ebd.). Sein kultureller Zugang zum Phänomen der NS-Diktatur war jenem des Italieners affin, denn auch Mann kritisierte am Nationalsozialismus in erster Linie die „Verhunzung“ der eigenen kulturellen und geistigen Tradition.¹⁰ *In puncto* Verantwortung der Intellektu-

⁹ Ebd., S. 438.

¹⁰ Vgl. Ester Saletta: Utopien im Spiegel. Der sozialdemokratische Humanismus von Thomas Mann und Giuseppe Antonio Borgese, in: Thomas Mann und die politische Neu-

ellen bzw. D'Annunzio-Kritik teilte er ebenfalls den Standpunkt von Borgese, wie ein Eintrag im Tagebuch anlässlich des Todes des italienischen Dichters bestätigt. (Vgl. Tb, 31.3.1938)

Während bei Thomas Mann der Ausdruck der Anerkennung für Borgese Buch noch verhalten ist, erreicht die Bewunderung für das Werk bei anderen Mitgliedern der Mann-Familie emphatische Töne. Das ist zum Beispiel der Fall bei Klaus Mann, der das Werk für *Die Neue Weltbühne* rezensiert. Er sieht in Borgese einen „Schicksals- und Kampfgenossen“, der ähnlich wie Ignazio Silone mit seinem Buch eine Brücke zwischen der italienischen und der deutschen Emigration gebaut habe.¹¹ Er wünscht sich eine vergleichbar tiefe Analyse des Nationalsozialismus innerhalb der deutschen Emigration. In seinen Augen sollte das Buch ein Klassiker der europäischen Literatur werden. Denn für ihn behauptet sich darin „der Geist einer entschlossenen und kämpferisch gestimmten Humanität gegenüber allen pseudo-intellektuellen oder plump-materiellen Lockungen und Drohungen eines ‚dynamischen, anti-moralischen, anti-humanitären Lebensgefühls‘ [...]“¹² Vom faschistischen Lebensgefühl sagt Klaus Mann mit Blick auf die Propaganda des Regimes, dass es sich „zuweilen lügenhaft als radikal-progressiv“ ausbebe und maskiere, in der Tat sei es aber ein „krasser, rüder, atavistischer Rückgriff“, ein Rückfall in den Irrationalismus und in die Barbarei.¹³

Der Sohn von Thomas Mann erkennt im Buch ein klares Bekenntnis zu einem Liberalismus, den Borgese „als den legitimen Nachkommen von Humanismus und Reformation“ definiere und der sich in der Folge aus der Tradition der europäischen Aufklärung und des italienischen Risorgimento speise.¹⁴ Am Faschismus kritisiere Borgese, der für den „Geist Mazzinis und Wilsons“ sympathisiere und der Idee des Völkerbundes trotz einiger Enttäuschungen die Treue halte, vor allem „das irrational exzessive, das anarchische Element“, so wie er die Ästhetisierung der Politik durch Mussolini an den Pranger stellt.¹⁵ Überhaupt gehöre „[d]ie große Mussolini-Charakteristik [...] zu den Glanzstücken des reichen Buches“.¹⁶ Klaus Mann hebt die Verantwortung hervor, die Borgese mit Blick auf den

ordnung Deutschlands nach 1945, hrsg. von Anna Kinder, Tim Lörke und Sebastian Zilles, Berlin/Boston: De Gruyter 2022, S. 139–154; hier S. 143 f.

¹¹ Klaus Mann: Der Marsch des Faschismus, in: *Die Neue Weltbühne*, Jg. 34, H. 23, 1938, S. 718–722; hier S. 718.

¹² Ebd., S. 719.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd., S. 720 f.

¹⁵ Ebd., S. 721.

¹⁶ Ebd.

„Marsch des Faschismus“ der Kirche zuschreibt, während der Italiener auf der anderen Seite für die „Felsen der Standhaftigkeit“ (Ferrero, Salvemini, Toscanini, Sforza) Worte der Bewunderung finde. Klaus Mann zitiert den optimistischen Schluss des Buches, der Borgeses „Zuversicht“ und „sittliche[] Entschlossenheit“ bestätige: „Aber ob in Tagen oder erst nach Generationen, die Morgenröte wird kommen. Und das Schwarze Zeitalter wird der Menschheit eine große Lehre hinterlassen.“¹⁷ Die von Klaus Mann in seiner Rezension hervorgehobenen Elemente der humanistisch-liberalen Tradition sowie die utopischen Züge des Buches bilden auch die begrifflichen Koordinaten, von denen das Projekt von *The City of Man* seinen Ausgang nehmen wird.

In ihrer emphatischen Bewunderung für das Werk und dessen Autor geht Elisabeth Mann noch weiter als ihr Bruder. In ihren biografischen Erinnerungen erzählt sie, dass sie nach der Lektüre des *Goliath*-Buches beschlossen habe, „den Mann gefunden zu haben, den sie heiraten wollte.“¹⁸ Wie ihr Vater habe sie zum ersten Mal den Namen von Borgese in der Schweiz von Ignazio Silone gehört, später habe dieser selbst das Buch bei seinen Besuchen bei den Manns in Princeton mitgebracht und der ganzen Familie empfohlen. Sie sei davon sehr beeindruckt gewesen. Bei der Entscheidung, den „sizilianischen Prinzen“ als ihren zukünftigen Mann zu wählen, habe sie der Altersunterschied (er sei 36 Jahre älter gewesen) nicht beunruhigt.¹⁹ Ausschlaggebend sei vielmehr der Umstand gewesen, dass sie in Borgese schon vor der persönlichen Begegnung mit ihm einen geistigen Mentor erkannt habe. Traut man diesen Erinnerungen, sind bei der Einundzwanzigjährigen politische Militanz und persönliche Gefühle von Anfang an Hand in Hand gegangen.

3. Das *City-of-Man*-Projekt

Das Projekt von *The City of Man* hat eine Verlaufszeit von mindestens anderthalb Jahren und geht aus zwei Initiativen hervor, die zunächst Hermann Broch und Giuseppe Antonio Borgese unabhängig voneinander vorantreiben. Beide Intellektuelle reagieren damit auf das Münchner Abkommen vom September 1938, das in ihren Augen eine bedrohliche

¹⁷ Ebd., S. 722.

¹⁸ Kerstin Holzer: Elisabeth Mann Borgese. Ein Lebensporträt, Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2003, S. 101. Vgl. das Nachwort von Gandolfo Librizzi: Marcia del fascismo. Un gigante dai piedi di argilla. Il libro all'origine dell'incontro con Elisabeth Mann, in: Borgese: Golia (wie Anm. 6), S. 611–644; hier S. 739f.

¹⁹ Holzer (wie Anm. 18), S. 96.

Konsolidierung der Macht des NS-Deutschland und seiner Expansionspolitik in Europa mit sich bringt. Am 22. Oktober 1938 konzipiert Borgese die Idee eines „Committee on Europe“ (BTG, 20.10.1938). Während Borgese vorwiegend amerikanische Intellektuelle in sein „Committee“ involvieren möchte, wendet sich Hermann Broch für sein Projekt mit Vorliebe an europäische Emigrierte – darunter auch Stefan Zweig. (Borgese spricht in seinen Erinnerungen von einer Gruppe von Dichtern und Philosophen, in der Tat waren auch Soziologen und Juristen dabei. Später wurden diese Intellektuellen die „Utopians“ genannt.) Borgese schickt auch Thomas Mann eine Einladung zur Teilnahme am „Committee“.

Borgese und Broch haben das Verdienst, einen Begriff – „Weltdemokratie“ (Borgese) bzw. „totalitäre Demokratie“ (Broch) – aufzugreifen, um daraus ein Kampfwort zu machen gegen die Diktaturen von Hitler und Mussolini und den „Versuch einer theoretischen Neufundierung des demokratischen Staatsgedankens“ zu wagen.²⁰ Thomas Mann hingegen ist es zu verdanken, wenn die beiden Gruppen am 17. November 1938 in seinem Haus in Princeton zusammenkommen und sich unter der Führung von Borgese zusammenschließen.

Am 31. Januar 1939 ist Borgese davon überzeugt, nachdem er eine Rede Hitlers gehört hat, dass dieser ganz „committed to Mussolini“ ist, und dass Frankreich und England die moralische Integrität vermissen lassen, die notwendig wäre, um gegen Hitler Widerstand zu leisten.²¹ Aufgrund der Schwäche der westlichen Länder setzt nun Borgese seine Hoffnungen auf Amerika als Vorbild für Demokratie und auf den Präsidenten Roosevelt. Thomas Mann teilt diese Identifikation mit Amerika. Sowohl er als auch Borgese werden amerikanische Staatsbürger. Der Italiener schreibt und unterrichtet auf Englisch, die Sprache, die er auch im Alltag mit seiner Frau verwendet. Er meidet es absichtlich, die deutsche Sprache zu verwenden. In der zweiten Februarhälfte gibt es ein erneutes Treffen im Hause von Thomas Mann. Borgese versucht seinen nur sieben Jahre älteren Schwiegervater von der Güte der Pläne des Komitees zu überzeugen. „He followed very

²⁰ Paul Michael Lützeler: *The City of Man* (1940). Ein Demokratiebuch amerikanischer und emigrierter europäischer Intellektueller, in: *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch* 2 (1984), S. 299–309; hier S. 299.

²¹ Verwiesen sei auf die Eintragungen Borgeses im noch unveröffentlichten Tagebuch vom 31. Januar 1939. Zitiert werden seine unveröffentlichten amerikanischen Tagebücher aus: Fondo Borgese della Biblioteca Umanistica dell'Università degli Studi di Firenze, Scatola 2/1.6/1.7/1.8. [Nachfolgend als BTG, mit Datum der Eintragung] Ich möchte mich bei Domenica (Nica) Borgese für die Erlaubnis bedanken, in die Tagebücher ihres Vaters Einsicht zu nehmen, und bei Laura Vannucci, der Direktorin der Biblioteca Umanistica, für die Unterstützung meiner Recherchen. Eine Edition der noch nicht publizierten Tagebücher ist gerade in Vorbereitung. Sie wird durch Ilaria de Rosa besorgt.

slowly“, notiert Borgese, der dann abschließend bemerkt: „Was können wir verlieren? Wir können lächerlich werden. Wir sind lächerlich.“ (BTG, 21.2.1939) Zwei Monate später hingegen findet Thomas Mann ermutigende Worte für die Arbeit und die Ziele des „Committee“, wie aus einem Brief an Borgese vom 4. Juni 1939 zu entnehmen ist. Dieser hatte ihm ein Exposé geschickt, das er „gut, wohlformuliert und glücklich“ findet:

Ich glaube, dass es werbende Kraft haben wird, und gewisser Zweifel ungeachtet, die meine Natur mir in allen Fragen der realen Aktivität niemals erspart, würde ich die Verwirklichung Ihres grossgedachten Planes als der Versuch zur Schaffung einer geistigen Autorität unumwunden begrüßen. Seien Sie jedenfalls meiner weiteren lebendigen Anteilnahme an dem Unternehmen ernstlich versichert.²²

Bei dem „grossgedachten Plan“ handelt es sich darum, die öffentliche Meinung in Amerika für die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Nationalsozialismus und den Faschismus in Europa zu mobilisieren. Zu diesem Zweck soll ein kollektives Manifest für Weltdemokratie und Weltfrieden verfasst werden. Am 15. August notiert Borgese in seinem Tagebuch: „Letter of Thomas Mann, endorsing very warmly the statement.“ (BTG, 15.8.1939) Die politische Allianz von Thomas Mann und Borgese wird auch persönlich sedimentiert: Am 23. November 1939 heiratet der Italiener Thomas Manns jüngste Tochter Elisabeth. Hermann Broch ist Trauzeuge bei der Hochzeit. Aufgrund der besonderen politisch brisanten Situation wird die Eheschließung als Bildung einer „Gegen-Achse“ bzw. als „Antifaschismus-Demonstration“ gefeiert.²³

Nach langen Vorbereitungsarbeiten wird das geplante kollektive Dokument im Laufe von zwei Tagungen im Mai und August 1940 erarbeitet, nachdem Hitlers Armeen Paris erobert haben. Thomas Mann ist allerdings nur beim ersten Treffen im Hotel Haddon Hall in Atlantic City/New Jersey dabei, das er als „nicht uninteressant, auch nicht nutzlos“ bezeichnet (Tb, 25.5.1940). In seiner Autobiographie *My Works and Days* erinnert sich Lewis Mumford: „Thomas Mann, ernst, genialisch, zurückhaltend, ein wenig schüchtern noch wegen seines Englisch. Aber seine Gefühle beim Verlesen des Beitrags über die Demokratie berührten jedermann: an einer Stelle konnte er seine Tränen kaum zurückhalten.“²⁴ Möglicherweise hat Thomas Mann die Gedanken seiner berühmten Rede über den „kommen-den Sieg der Demokratie“ (1938) wieder aufgegriffen.

²² Zit. nach Holzer (wie Anm. 18), S. 99.

²³ Ebd., S. 107.

²⁴ Zit. nach: Paul Michael Lützeler: Hermann Broch. Eine Biographie, Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag 1988, S. 266.

Das Demokratiebuch besteht aus einer Erklärung und einem *Proposal*. In der Erklärung wird zuerst die Aufforderung an die Vereinigten Staaten Amerikas gerichtet, ihren Isolationismus beiseite zu stellen, um eine Führungsrolle bei der Befreiung der Welt vom Faschismus und der Etablierung einer globalen Demokratie zu übernehmen. Im zweiten Teil der Erklärung geht es dann um die Konkretisierung der allgemeinen Vorschläge am Leitfaden des Prinzips der Humanität – mit Blick auf die Freiheit des Individuums, die Beziehung von Demokratie und Religion, die Wirtschaft und die Legislative. Für die internationalen Beziehungen ist Borgese verantwortlich, für die Wirtschafts- und Sozialfragen hingegen Broch. Die ökonomischen Überlegungen des Buches sind jene, die Thomas Mann am meisten beeindruckten.

Am 20. November 1940 freut sich Thomas Mann darüber, ein Exemplar der Erklärung bekommen zu haben. (Vgl. Tb) In dieser Zeit ist er in Chicago, um bei der Geburt der Tochter von Elisabeth und des Schwiegersohnes dabei zu sein. So kann er mit Borgese über „wünschenswerte Übersetzungen“ des Buches diskutieren. Auch das Englische als Weltsprache ist Gesprächsthema mit dem Schwiegersohn. (Vgl. Tb, 23.11.1940) Borgese notiert in seinem Tagebuch: „He [Thomas Mann] is much satisfied with *The City of Man*.“ (BTG, 22.11.1940) Diskutiert wird auch die Möglichkeit das *City-of-Man*-Projekt mit anderen Initiativen zu verbinden, die Thomas Mann am Herzen liegen, wie zum Beispiel „The Committee for the Maintenance of European Literatures“ (BTG, 23.11.1940). Als seine Tochter am 30. November auf die Welt kommt, unmittelbar nach der Veröffentlichung des Buches, notiert Borgese: „So it is a *City of Man's Child*.“ (BTG) In seinem Exemplar des Buches streicht Mann folgende Passage am Rand an:

The victors bartered their quality of human beings for the drunkenness of primacy and the exultation of rapine. The vanquished, caught not so much in strategic pincers as in the double despair of capitalistic oppression and communistic snare-dissolved in disaster, to relax finally in the benumbed felicity of a subhuman bondage.²⁵

In diesem Zitat geht es zwar um die aus dem Krieg in Europa resultierende Versklavung der Menschen, als Hitlers Armeen auf dem Vormarsch sind und Frankreich erobert haben, aber die Kriegsniederlage wird bei genauem Zusehen als Symptom einer noch tieferen Krise interpretiert: der Verzweiflung der Menschen, die zwischen der kapitalistischen Unterdrückung und der kommunistischen Gefahr gefangen waren. In dem besonderen

²⁵ *The City of Man*, TMA, Signatur: 4729, S. 54. An dieser Stelle bedanke ich mich bei Tobias Amslinger, Leiter des Thomas-Mann-Archivs der ETH Zürich, für den Hinweis.

Interesse für diese Passage ist die Standortbestimmung von Thomas Mann als Intellektuellem zu erkennen, der mit seiner Zustimmung für die Weltdemokratie sowohl vor den Auswüchsen des kapitalistischen Systems als auch vor dem Kommunismus warnen will, und dies, obwohl er im Amerika der 30er Jahre noch einen Kapitalismus „mit menschlichem Antlitz“ kennengelernt hat.

Am 9. Januar 1941 telefoniert Thomas Mann mit dem Verleger Bermann Fischer, um mit ihm die Möglichkeit einer deutschen Übersetzung zu diskutieren, die jedoch nicht realisiert wurde (vgl. Tb). Am 28. Januar 1941 schickt er das *City-of-Man-Manifest* an Eleanor Roosevelt in der Hoffnung, dass sie es ihrem Mann zum Lesen gibt. In dem begleitenden Brief nennt er das „kleine[] Buch, das eine Gruppe von uns mit aller Aufrichtigkeit und Demut vorbereitet“ hat, einen „Versuch, die Weltdemokratie der Zukunft zu umreißen“, und einen „Beitrag zur Lösung der grundsätzlichen Probleme, denen heute alle Nationen gegenüberstehen.“²⁶ In dieser Initiative ist der Höhepunkt des Engagements von Thomas Mann für die Erklärung zu sehen, die insgesamt als bemerkenswert eingeschätzt werden kann. Danach tauscht sich Thomas Mann im Juli 1943 mit Borgese über eine englische Übersetzung der Erklärung aus (vgl. Tb, 4.7. u. 17.7.1943) und am 27. September 1943 registriert er einen „fascistische[n] Angriff“ gegen das Buch, den er mit folgenden Worten kommentiert: „Wie seit dem Erscheinen Haß und Dummheit gewachsen sind.“ (Tb)

Das Echo des Sammelbandes ist zwar deutlich unter den Erwartungen von dessen Autoren geblieben, doch hat das Manifest kurz vor Weihnachten 1940 immerhin auf den Seiten der *New York Times* Beachtung gefunden.²⁷ Der rezensierende Journalist, der dort als K. W. zeichnet, hält *The City of Man* für ein wichtiges Buch, das von allen gelesen werden sollte. Obwohl die Autoren unterschiedliche Kulturen und intellektuelle Schwerpunkte repräsentieren, meint er, verträten sie hier ihre gemeinsamen Schlussfolgerungen nach zwei Jahren Arbeit. Eine solche Erklärung biete für ihn eine Waffe zur Rettung und Neugründung der Demokratie in einer neuen Welt, die sich wesentlich von Hitlers Welt unterscheide. So wie gegen den fatalistischen Aberglauben vom unvermeidlichen Krieg wende sich das Buch gegen die Vorstellung vom Krieg als einem biologischen Schicksal. Das Bemühen des Menschen um Frieden und um bessere allgemeine Lebensbedingungen müsse dementsprechend endlos sein. Dem politischen Totalita-

²⁶ Zit. nach: Ilse B. Jonas: Thomas Mann und Italien, Heidelberg: Carl Winter 1969, S. 32.

²⁷ K. W. [Autorensigle]: A Declaration for World Democracy, in: The New York Times, 22. Dezember 1940, S. 75.

rismus und Fanatismus könne nicht eine Demokratie der Bequemlichkeit und Entspannung oder der sorglosen Freiheiten entgegengesetzt werden: Demokratie, einst militant und triumphierend, müsse wieder so werden, fordere die Erklärung. Im Anschluss daran rekapituliert der Journalist K. W. die drei Grundprinzipien, an denen sich eine „totale Demokratie“ laut der Erklärung orientieren müsse: die universelle Beteiligung an der Regierung, die Betonung des Staates als Diener des Gemeinwohls und die Idee, dass eine demokratische Gemeinschaft eine Gemeinschaft von Personen darstelle, die als autonome Individuen zu erachten seien. K. W. erkennt in der Erklärung einen revolutionären Geist, obwohl die Autoren dies seiner Meinung nach bestreiten würden. Dieser liege in der Hochschätzung der Freiheit und des Einzelnen als Gegenkonzepte zu den Totalitarismen. Er kommt zu dem Schluss, dass zwar nicht jeder Leser der Erklärung in ihrer Gesamtheit zustimmen werden könne, doch sollte jeder Amerikaner hier die Inbrunst des Geistes, die Breite des Horizontes, die Opferbereitschaft erkennen, die in seinen Augen im Manifest zum Ausdruck kommen und die für die Hoffnung stehen, die der Welt noch übrigbleibe.

Im Februar 1941 rezensiert Klaus Mann das Sammelwerk für die von ihm begründete Zeitschrift *Decision* (New York). Er stellt es in Bezug zu anderen utopischen Projekten aus der Zeit wie zum Beispiel dem Plan von Clarence K. Streit, die Staaten der angelsächsischen Welt in eine Föderation namens *Union Now* zusammenzuschließen, oder den ihn beeindruckenden Prophezeiungen von H. G. Wells. Da der Kampf gegen Hitler voll im Gange sei, sei es richtig, sich auch über die Nachkriegspolitik Gedanken zu machen, um den Menschen, die sich in diesem Kampfe opfern und um ihr Überleben kämpfen, auch eine Perspektive für die Zukunft anzubieten. Klaus Mann lobt die Autoren des *City-of-Man*-Manifestes als Vertreter einer intellektuellen Avantgarde, die den Mut hätten, eine revolutionäre Umwälzung zu konzipieren, während die Vertreter der Politik entweder dem Problem ausweichen oder sich diesbezüglich noch zögerlich verhalten würden. Nachdem der Rezensent den Schluss des „Ersten Memorandum“ aus dem Mai 1939 kommentiert hat, vergleicht er die Inhalte des Manifestes mit jenen der marxistischen Lehre. Hier wie dort gehe es zwar um die Veränderung der Gesellschaft, aber der humanitäre Kern der Grundsätze des *Staats des Menschen* unterscheide sich von der „wissenschaftlichen“ Distanz der marxistischen Schriftsteller.²⁸ Der idealistische Sozialismus und der demokratische Universalismus der Unterzeichner des *City-of-Man*-

²⁸ Klaus Mann: Der Staat des Menschen, in: ders.: Zweimal Deutschland. Aufsätze, Reden, Kritiken 1938–1942, hrsg. von Uwe Naumann und Michael Töttenberg, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1994, S. 246–254; hier S. 251.

Manifestes seien von Marx' historischem Materialismus weit entfernt, zwar würden auch sie eine Reform der Wirtschaft und soziale Gerechtigkeit anstreben, aber ihnen gehe es in erster Linie um „den Vorrang der Moral vor der Wirtschaft.“²⁹

Dann geht Klaus Mann auf den letzten Abschnitt des Hauptteils des Buches und auf den Begriff des ‚Amerikanismus‘ ein. Zunächst verteidigt er die Verwendung des Wortes, das nicht im nationalistischen Sinne zu verstehen sei, allerdings warnt er vor den zweideutigen Implikationen, die in der Forderung stecken würden, den Amerikanismus mit dem Welt-humanismus zu identifizieren. Denn, mögen die Vereinigten Staaten auch „das geistige und wirtschaftliche Zentrum eines zukünftigen *Staates des Menschen*“ sein, sei doch die „Erklärung zur Weltdemokratie“ prinzipiell an alle Männer und Frauen der Welt gerichtet.³⁰ Klaus Mann schließt seine Rezension mit dem emphatischen Appell, das Manifest nicht „als das Ergebnis des Wunschenkens unverantwortlicher Träumer“ abzutun oder angesichts der Lage in Europa dem Pessimismus zu verfallen, sondern sich für die Verwirklichung des utopischen Staates aktiv einzusetzen: „Der Staat des Menschen, dessen Entstehung diese Männer [die Autoren des Manifestes] wollen und preisen, soll *unser* Staat sein, unsere Heimat und unser Arbeitsplatz, der Spielplatz unserer Kinder.“³¹

4. Weiterführende Projekte und Epilog

Borgeses Arbeit an der Idee Weltdemokratie muss man sich als *work in progress* vorstellen. Nach der Erklärung *The City of Man* veröffentlicht er 1943, als Amerika bereits in den Krieg eingetreten ist und sich die Lage auf den europäischen Schlachtfeldern langsam zugunsten der Alliierten wendet, ein „Zeitbuch“ mit dem programmatischen Titel *Common Cause*, das Thomas Mann in einem Brief an Agnes Meyer vom 28. Januar 1943 als „geistreich“ bezeichnet (BrAM, 462). In der Folge gründet Borgese an der Universität Chicago, wo er seit 1936 tätig ist, ein neues *Committee to Frame a World Constitution* für die Erarbeitung einer Weltverfassung, die auf der Grundlage von humanitären Prinzipien und unter der Beachtung der Menschenrechte entstehen soll. In den folgenden Jahren werden in diesem Rahmen unterschiedliche Konzepte diskutiert, 1945 ein erstes Dokument erarbeitet.

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd., S. 253.

³¹ Ebd.

Bei einer Pressekonferenz in Chicago am 21. Mai 1946 präzisiert Thomas Mann in Anwesenheit von Borgese seine politischen Positionen in diesem Punkt – wie aus einem Bericht der *Chicago Sun* hervorgeht.³² Mit Blick auf die „Vereinten Staaten Europas“ habe er sich dafür ausgesprochen, dass Demokratie und Sozialismus zusammengehen, um der Verständigung zwischen Russland und der westlichen Welt Vorschub zu leisten. Darüber hinaus sei für das langfristige Überleben der Menschheit eine Weltregierung absolut notwendig, so Thomas Mann, trotz der großen Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens. Es gäbe in seinen Augen keine andere Lösung für die Probleme der Menschheit als eine Weltföderation. Diesbezüglich fügt er relativierend hinzu, dass die Demokratie zwar im Allgemeinen Fortschritte gemacht habe, sie sei aber ein Ideal, das auf Erden noch nicht verwirklicht worden sei.

1947 erscheinen die Prolegomena zu der genannten Weltverfassung mit dem Titel *Preliminary Draft of a World Constitution*. Diesmal beteiligt sich Thomas Mann am Projekt mit einem Vorwort für die französische Ausgabe, die ein Jahr später veröffentlicht wird. Darin freut er sich über die Veröffentlichung des Textes auch in Europa. Er bezeichnet „das erstaunliche Elaborat“ als „ehrenrettendes [Dokument] für die menschliche Vernunft unter allen Umständen“, außerdem lobt er den großartigen Rechtssinn, der „die weitgespannte Architektur der Satzungen“ beherrsche (zit. nach Tb 1946–1948, Anhang, 954). Vor allem aber findet Mann Worte der Bewunderung für Borgese als *spiritus rectus* des Unternehmens:

Am Ende wird es kein Zufall sein, daß ein Landsmann Maz[z]ini's die Seele dieser ganzen real-utopischen Veranstaltung war, denn ihre Gedanken und Forderungen sind zuletzt doch nur die Fortentwicklung und juristische Konkretisierung der liberal-freimaurerischen Idee der Weltrepublik. (Ebd., S. 955)

In der Tat hatte sich Borgese auf Mazzini als Wegbereiter einer liberalen Republik schon in seinem Buch über den *Marsch des Faschismus* bezogen. Die Organisation der italienischen Antifaschisten in Amerika, die von Giuseppe Antonio Borgese und Gaetano Salvemini gegründet worden war, hieß nicht zufällig „Mazzini Society“, weil sie an den liberalen Geist des Risorgimento anknüpfen wollte.³³

³² Vgl. nochmals BrAM, 1046f.

³³ Mazzini ist auch einer der Schutzgötter von Settembrini im *Zauberberg*, und Borgese wird im Umkreis von Thomas Mann als Verkörperung von Settembrini gesehen. Dass Settembrini im Roman der Vertreter eines Weltstaates bzw. einer Weltdemokratie ist, die als Gegenentwurf zum Weltterror von Naphta präsentiert wird, zeigt, dass Thomas Mann schon in den 20er Jahren ein Sensorium für Fragen besaß, die erst in den 30er und 40er Jah-

In seinem politischen Realismus warnt Thomas Mann vor den möglichen Feinden dieser Weltverfassung, die er im „byzantinische[n] Rußland“ (zit. nach Tb 1946–1948, Anhang, 955) und in Teilen der protestantischen Kirche erkennt, und schließt seine Beobachtungen mit einer Mischung aus Pessimismus und Optimismus. Er prophezeit, dass wohl erst nach einer Katastrophe in Form von „Flut und Schwefelregen“ die „organisatorischen Vorschläge“, wie sie die Verfasser des Dokuments für eine neue und realistische Weltordnung formulieren, zu Rate gezogen würden. Zugleich fordert er aber auch, dass man sich für diese Aufbruchssituation bereithalte: „The readiness is all.“ (Ebd.)

In dem *Preliminary Draft of a World Constitution* ist von einem politischen Föderalismus-System die Rede. Es werden geopolitische Fragen behandelt, manche davon von extremer Aktualität. Die Welt soll in neun Regionen aufgeteilt werden, aber schon damals wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, auch Russland in diese Föderation zu integrieren.³⁴ Es geht aber auch um Fragen, die im Kalten Krieg brisant werden sollten, wie die Aufteilung der Welt in zwei Machtblöcke oder den Gegensatz von Kapitalismus und sozialistischer Planwirtschaft. Die Weltverfassung erhebt auf jeden Fall den Anspruch, die Prinzipien für die internationale Gerichtbarkeit oder für ein übernationales Verteidigungs- oder Steuersystem zu fixieren. Auch ökologische Prinzipien werden festgelegt, etwa, dass die Ressourcen der Erde wie das Wasser allen gehören. Weitere Dokumente zum Projekt einer Weltverfassung werden in der Zeitschrift *Common Cause* zwischen 1947 und 1951 publik gemacht. Ein Jahr nach Borgeses Tod wird sein Buch *Foundation of the World Republic* veröffentlicht.³⁵

In den von Borgese in den 40er Jahren konzipierten weltpolitischen Projekten spielt die literarische Tradition – in erster Linie Goethe – eine Schlüsselrolle. Das Jubiläumsjahr 1949, zweihundert Jahre nach Goethes Geburt, wird zum Anlass für eine Auseinandersetzung mit dem Autor des *Faust* im Lichte der Ideen der Weltdemokratie und des Weltfriedens. Borgese nimmt am *Goethe bicentenellian und music festival* (vom 27. Juni bis zum 17. Juli) in Aspen (Colorado) teil und hält dort die Eröffnungsrede mit dem Titel *Goethes Mythos und Sendung*. Auch hier wie schon im *Goliath-*

ren brisant werden sollten. Allerdings muss erwähnt werden, dass die freimaurerisch-liberale Weltanschauung Settembrinis im *Zauberberg* mit ironischer Distanz betrachtet wird.

³⁴ Vgl. auch Giuseppe Antonio Borgese: Russland contra Weltregierung, in: Die Neue Rundschau, H. 11, 1948, S. 157–173.

³⁵ Vgl. Elisabetta Mazzetti: Thomas Mann und die Italiener, Frankfurt/Main: Lang 2009, S. 206f. Das Borgese-Kapitel dieses Buches (S. 185–216) bietet einen sehr guten Überblick über die verschiedenen Phasen der Zusammenarbeit zwischen Thomas Mann und dem italienischen Intellektuellen.

Buch, wo er sich auf Dante und Leopardi berufen hatte, versucht er, seine politischen Zukunftsvisionen in der humanistischen Tradition zu verankern. Nicht zufällig bringt er jetzt Goethe mit Dante in Verbindung. Beide Dichter sind in seinen Augen geistige Führer und Schöpfer eines universalen Kosmos, der weit über ihre eigenen Länder hinaus Gültigkeit hat.

Im letzten Teil des Essays beschäftigt sich Borgese mit *Goethes Sendung* und kommt auf dessen Aktualität zu sprechen. Er sieht Goethe als zentralen Bezugspunkt für das „andere Deutschland“ und bestätigt, dass „die ständige Botschaft Deutschlands an die Welt Goethe heißt und nicht Hitler.“³⁶ In Anschluss daran macht er sich Gedanken darüber, wie unterschiedlich Goethes Erbe anlässlich des Jubiläums in der Bundesrepublik und in der DDR gewürdigt wird: Er erwartet, dass Goethe in Weimar „mit Hammer und Sichel verziert“ und dass er im Westen als „Herold der Demokratie“ gefeiert wird.³⁷

Für ihn ist Goethe zwar ein Humanist, aber aufgrund seiner konservativen Positionen kein Demokrat. Genauso wenig kann er sich Goethe als politischen Emigranten vorstellen. Trotzdem sieht er in Goethe einen Gleichgesinnten in Sachen Weltdemokratie: „Der, dessen Schlüsselworte *Weltliteratur*, *Weltbund*, *Weltfrömmigkeit* in den Hallen der Burg seiner Lehre eingegraben sind, sollte mit denen unter uns sein, die an die Eine Welt (One World) glauben.“³⁸ Borgese geht davon aus, dass sich Goethe aufgrund „seiner Abneigung gegen den Nationalismus“ und aufgrund „seiner Treue zu den Einheiten mittelalterlicher und humanistischer Überlieferung“ für seine „Planungen einer Weltrepublik“ interessiert hätte,³⁹ aber er gesteht sich ein, dass Goethe über diese Planungen so wie Mephistopheles ein wenig gelächelt hätte, dass er an der Realisierbarkeit dieser Pläne gezweifelt hätte. Daraus geht hervor, dass Borgese Goethe für seine Ideen nicht zu instrumentalisieren versucht, sich selbst also scharf von Strategien abgrenzt, wie er sie bei seinen erwähnten Urteilen über die BRD zum einen und die DDR zum anderen zur Sprache bringt. Der Beitrag von Goethe zum Gedanken der Weltrepublik liegt, wie er sagt, „im innersten Zentrum des Geistigen“ und nicht „[a]uf den Gebieten der politischen Architektur oder der sozialen Eintracht.“⁴⁰

Mit diesen Ideen stand Borgese nicht allein. Auch für seinen Mitstreiter

³⁶ Giuseppe Antonio Borgese: Goethe – Mythos und Sendung, in: Neue Rundschau, H. 15, 1949, S. 319–339; hier S. 337.

³⁷ Ebd., S. 337.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd., S. 338.

Robert Maynard Hutchins – Philosophieprofessor und Rektor der Universität Chicago sowie Unterzeichner des *Preliminary Draft* – war es möglich, in Goethes Werken *the unity of mankind* wahrzunehmen, wie es im Titel seines Beitrags für die Konferenz hieß.

Thomas Mann hat den Aufsatz von Borgese „ganz vortrefflich“ gefunden.⁴¹ Sein eigener Beitrag *Goethe und die Demokratie* kann auch als eine Antwort auf den Essay seines Schwiegersohnes oder als eine Fortsetzung von dessen Gedanken gelesen werden, allein vom Titel her. Im Goethe-Sonderheft der *Neuen Rundschau* wurden beide Aufsätze im Sommerheft 1949 nicht zufällig nebeneinandergestellt. Als Voraussetzung für seine Auseinandersetzung mit Goethe in diesem Zusammenhang⁴² erklärt Thomas Mann, dass er „im Deutschen immer die Welt, immer Europa gesucht“ habe, wobei er mit dem Ausdruck „im Deutschen“ das „andere Deutschland“ meint, das geistige Deutschland, das er im amerikanischen Exil repräsentieren wollte (19.1, 608). Er interpretiert dabei Goethe als Vordenker Europas und bestätigt, dass er in Goethe immer ein „europäisches Deutschland“ gesucht habe, dass dies das „Ziel seiner Wünsche und Bedürfnisse“ gebildet habe – „sehr im Gegensatz zu dem ‚deutschen Europa‘, das er als „Schreckensaspiration des deutschen Nationalismus“ bezeichnet und das ihn aus Deutschland vertrieben habe. Dieses europäische Deutschland ist für ihn auch „das im weitesten Sinne des Wortes ‚demokratische‘ Deutschland“ bzw. auch ein Teil der „demokratischen Menschheitsreligion“ des ganzen Abendlandes (19.1, 608f.). Mit dieser demokratischen Menschheitsreligion reformuliert Mann für sich Borgeses Gedanken einer Weltrepublik.

Als Borgese nach Italien zurückkommt und versucht, als Universitätsprofessor und als Publizist in seiner Heimat wieder Fuß zu fassen, besucht

⁴¹ Brief an Alfred Neumann vom 20. Oktober 1949. (BrAN,78)

⁴² Zu dem überaus komplexen Thema der Mann'schen Goethe-Orientierung als solcher sei auswahlweise auf folgende Arbeiten hingewiesen: Ernst Cassirer: Thomas Manns-Goethe-Bild. Eine Studie über „Lotte in Weimar“, in: *Germanic Review* 20, 1945, S. 166–194; Hinrich Siefken: Thomas Mann. Goethe – „Ideal der Deutscherheit“. Wiederholte Spiegelungen 1893–1949, München: Wilhelm Fink 1981; Friedhelm Marx: „Die Menschwerdung des Göttlichen“. Thomas Manns Goethe-Bild in „Lotte in Weimar“, in: *TM Jb* 10, 1997, 113–132; Hans Wysling: Thomas Mann in den Spuren Goethes, in: Hans Wysling zum Gedenken, hrsg. von Eckhard Heftrich und Thomas Sprecher, Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann 1998, S. 28–42; Helmut Koopmann: Zu Thomas Manns Goethe-Nachfolge. Orientierungsverlust und Imitatio, in: *Heinrich Mann-Jahrbuch* 17, 1999, S. 29–62; Herbert Lehnert: „Goethe, das deutsche Wunder“. Thomas Manns Verhältnis zu Goethe im Spiegel seiner Goethe-Aufsätze, in: *TM Jb* 12, 1999, 135–148; Helmut Fuhrmann: Kritische Bewunderung. Thomas Manns Goethe-Essays, in ders.: *Sechs Studien zur Goethe-Rezeption*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2002, S. 59–82; Jutta Linder: „Vaterspiel“. Zu Thomas Manns Goethe-Nachfolge, Soveria Mannelli: Rubbettino 2009.

er im Juni 1950 eine internationale, von den Amerikanern organisierte Tagung in Berlin zum Thema „Freiheit der Kultur“ und erwacht im Klima des Kalten Krieges. Hier erlebt er die ideologische Intransigenz etlicher Schriftstellerkollegen, darunter Ignazio Silone und Arthur Koestler. In der geteilten Stadt bekommt er die ideologischen Spannungen zwischen Ost und West, zwischen Amerikanismus und Antiamerikanismus, zwischen der Angst vor dem Kommunismus und jener vor dem Faschismus deutlich zu spüren. Am 8. Oktober 1950 verfasst er im *Corriere della sera* einen Artikel mit dem Titel *L'errore di Berlino (Der Fehler von Berlin)*, in dem er aus dem Kongress eine negative Bilanz zieht.⁴³ Darin kritisiert er die Wahl von Berlin als Sitz des Kongresses, denn in dieser „Skelett-Stadt“, wie er sie nannte, seien die Folgen des Zweiten Weltkrieges und das Echo des Kalten Krieges mit dem Konflikt in Korea zu stark zu spüren gewesen. Diskussionen über Freiheit und Kultur seien somit dort fehl am Platz gewesen.

Über die Rezeption und die Auswirkungen der weltdemokratischen Ideen von Borgese und insbesondere des *City-of-Man*-Buches in der unmittelbaren Nachkriegszeit herrschen unterschiedliche Meinungen. Wie wir gerade gesehen haben, hat der Italiener selbst das Klima des Kalten Krieges als einen Dämpfer für seine weltpolitischen Utopien erlebt. In ihrer Untersuchung zur *City-of-Man*-Erklärung kommen Adi Gordon und Udi Greenberg hingegen zu einer anderen Einschätzung. Sie vertreten darin die These, dass sich gerade dieses Buch, mit heutigen Augen gesehen, durch konservative Positionen auszeichne und etwa mit seinem Amerikanismus dem für den Kalten Krieg typischen Denken in Machtblöcken Vorschub geleistet habe.⁴⁴

Im Gegensatz dazu hebt Paul Michael Lützeler in verschiedenen Publikationen die zukunftsweisenden Aspekte des *City-of-Man*-Projekts hervor. Er nennt die Arbeit der „Utopians“ ein „Konzil“, das von Thomas Mann einberufen wurde, und ist der Meinung, dass von diesem Manifest ein wichtiger Impuls seitens einiger demokratischer Intellektuellen ausgegangen sei, in größeren Zusammenhängen bzw. in universalistischen Kategorien zu denken. Fünf Jahren vor der Gründung der Vereinten Nationen am 24. Oktober 1945 in S. Francisco und acht Jahre vor der Verkündung der Internationalen Menschenrechte am 10. Dezember 1948 habe dieses Projekt Wege gezeigt, wie demokratische Grundsätze durchgesetzt werden

⁴³ Vgl. Silvia Bertolotti: *La rosa dell'esilio. Giuseppe Antonio Borgese dal mito europea all'utopia americana: 1931–1949*, Trento: Museo storico del Trentino 2013, S. 298 f.

⁴⁴ Vgl. Adi Gordon/Udi Greenberg: *The City of Man, European Emigrés, and The Genesis of Postwar Conservative Thought*, in: *Religions* 3 (2012), S. 681–698.

könnten.⁴⁵ Die fortschrittlichen Elemente der Erklärung werden ebenfalls im Vorwort und Nachwort zur italienischen Ausgabe von 2015 durch Gandolfo Librizzi und Ester Saletta in den Vordergrund gestellt.⁴⁶

Wie man auch immer zum politischen Legat der Erklärung steht, kann man auf jeden Fall die vorsichtige Einschätzung teilen, die Borgese von seiner Zusammenarbeit am *City-of-Man*-Projekt mit Thomas Mann 1945 gegeben hat:

Our words, none the less, were to fall on deaf ears, for practically everybody believed a this time – as a few still believe today – that colonels and diplomats know better. Thus we did not build the ‚great society‘. But we did build a measurable one.⁴⁷

⁴⁵ Paul Michael Lützel: Nur eine Demokratie kann uns retten. Mit Humanismus und ökonomischer Vernunft durch die Krise. Wie Thomas Mann 1940 ein transatlantisches Konzil einberief [1.8.2011]. In: Kultur: Nur eine Weltdemokratie kann uns retten (tagesspiegel.de) (Stand: 20.6.2023).

⁴⁶ La Città dell'uomo. Una dichiarazione sulla democrazia mondiale, redatto da Herbert Agar et. al., traduzione e commento critico a cura di Ester Saletta, prefazione di Gandolfo Librizzi, Palermo: Navarra 2015.

⁴⁷ Giuseppe Antonio Borgese: Wanderlied, in: The Stature of Thomas Mann, edited by Charles Neider, New York: New Directions 1947, S. 33–37; hier S. 35.